

Was ich mir unter Sprachkunst vorstelle

Anregungen

Das Umfeld einer Kunstuniversität, an der unter anderem Architektur, Bildende und Mediale Kunst, Fotografie und Design unterrichtet werden, muss und soll sich auch auf das neue Studium der Sprachkunst auswirken. In diesem Rahmen bekommen sprachkünstlerische Produkte einen anderen Status, die Herstellung von Texten erhält den Charakter von Gestaltung, Texte erscheinen als „Gebilde“. Stärker als in Umfeld einer literarischen Monokultur treten materielle, technische und kulturbezogene Aspekte in den Vordergrund. Bildende und mediale Kunst haben sich bekanntlich auch in der Geschichte auch auf die Reflexion des Schreibens ausgewirkt und Gestalter denken auch über das Schreiben nach.¹

Umgekehrt kann ein Institut für Sprachkunst auch auf die übrigen Institute der Universität ausstrahlen. Interdisziplinarität ist hier keine Fleißaufgabe, sondern das Ergebnis von Kommunikation und Wechselwirkung. In diesem Sinn kann und sollte sich die Sprachkunst auch auf die Produktion von künstlerischen Gebrauchstexten als „vierte Gattung“ auswirken. Texte, die Kunstwerke beschreiben, erklären, kommentieren oder bewerten, haben einen eigenen Status. Möglicherweise lassen sich hier zusätzliche Lehrangebote im Sinne von Textdesign und kreativen Schreiben im engeren Sinn entwickeln. Das Ziel, vom rein intuitiven zum professionellen Schreiben zu kommen, kann hier mehr als nur ein Nebeneffekt sein. Und: Nachdem die Chancen, in künstlerischer Arbeit erfolgreich tätig zu sein, auch mit professioneller Ausbildung nicht unbegrenzt sind, soll Schreibkompetenz auch in anderen „angewandten“ Bereichen einsetzbar sein.

Der Hinweis, dass Sprachkunst gerade in Wien und Österreich an wichtige Traditionen anknüpfen kann, erübrigt sich beinahe: Sprachreflexion in Literatur und Philosophie, formale Experimente der Neoavantgarde (Wiener Gruppe), die Absage an einen konventionellen Realismus (Handke und Grazer Gruppe), sind als historische Bezüge fruchtbar und wichtig. Dass damit nicht gleich ein puristischer Avantgardismus und der Ausschluss von Öffentlichkeit, sondern auch populäre Genres und Publikumswirkung gemeint sein können, versteht sich von selbst.

Vorgaben

Das Curriculum gibt eindeutig vor, worum es im Studium der Sprachkunst geht: die Fähigkeit, literarische Texte herzustellen und die Bedingungen ihres Entstehens zu reflektieren. Das Ziel setzt voraus, dass sich das Wissen und Können vermitteln beziehungsweise erlernen lassen. Das bedeutet wiederum, dass es sich bei der literarischen Produktion nicht um die bloße „Verwandlung von Inspiration in Kunst“² handelt. Der autonom-ästhetische Status von literarischen Produkten und der künstlerische Anspruch werden dadurch nicht geschmälert.

Sprachkunst ist somit weder angewandte Literaturwissenschaft noch eine Form von „Creative Writing“ im pädagogisch-therapeutischen Sinn. Sprachkunst ist auch nicht dasselbe wie Schreiben und erschöpft sich nicht im handwerklichen Erlernen von Techniken.

Der Literaturbegriff, der dem Curriculum zu Grunde liegt, schließt die modernen Medien und andere Modalitäten als Schrift ein. Neben der Produktion gelten auch die Vermittlung, Rezeption und Verarbeitung von Texten als Teile von Sprachkunst im Sinne eines komplexen Gesamtprozesses. Damit kommen auch Instanzen der Literaturvermittlung wie Literaturkritik, Verlagswesen oder Buchhandel in das Bild. In diesem komplexen System sollen die Absolvent/inn/en „in selbständiger, künstlerischer Arbeit“ erfolgreich tätig sein.

¹ Vgl. z. B. Maldonado, Tomás: Digitale Welt und Gestaltung. Ausgewählte Schriften herausgegeben und übersetzt von Gui Bonsiepe. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser Verlag 2007. Darin die Kapitel: „Sprechen, schreiben, lesen“ oder „Ist die Architektur ein Text?“.

² Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Konstanz: UVK 2009 (=UTB, erscheint im September als Lizenzausgabe von Huter & Roth)

Bemerkungen

Eine Einführung in das Studium der Sprachkunst muss m. E. Grundbegriffe der Poetik, wesentliche Theorien der Literatur als System (Luhmann), Feld (Bourdieu) und Diskurs (Foucault), ausgewählte Kapitel der Literaturgeschichte mit der kursorischen Lektüre und Analyse struktur- und musterbildender Texte verbinden. Nur so gelingt es Konventionen zu erkennen und im Kontext ihrer Entwicklung zu verstehen.

Poetik statt Hermeneutik

Die wissenschaftliche Fundierung dient aber nicht dazu, Texte im Horizont ihrer Entstehungsbedingungen zu analysieren (Rezeptionästhetik) oder in ihnen enthaltene Bedeutungen zu finden (Hermeneutik), sondern um Wissen um die grundlegenden Verfahren und Techniken für die Herstellung von literarischen Texten zu erwerben (Poetik)³. Dabei nimmt die Erzähltheorie – nicht nur im Curriculum – eine besonders prominente Rolle ein. Mit dem Roman als dem dominierenden Genre wird Literatur weitgehend mit dem Textmuster „Narration“ gleichgesetzt. Auch neue multimedial-interaktive Genres sind mit den Mitteln einer modernen Erzähltheorie („Poetik der Immersion“) jenseits der traditionellen Gattungspoetik begreifbar.⁴

Medien und Modalität

Der Begriff Sprachkunst erschöpft sich nicht in verbaler Sprache und Schrift. Die Bildwissenschaft und neuere Ansätze der Linguistik („Bildlinguistik“) zeigen, dass konkrete Schrifttexte selten in Reinkultur, sondern meist in Verbindung mit anderen Modalitäten auftreten.⁵ Die Kombination von Zeichensystemen, vor allem von Bild und Schrift, aber auch von Musik und Darstellung ist für viele traditionelle Genres typisch. In den neuen Medien sind Elemente verschiedener Codes in konkreten „Texten“ multimedial miteinander verwoben. Die Schrift ist nur ein Modus unter anderen.

Didaktik

Das Curriculum enthält die klassischen Formate der Vermittlung wissenschaftlichen Wissens. Auch wenn sie nicht explizit erwähnt sind, werden Workshops und Gastvorträge mit und von Autor/inn/en und den Akteuren aus der literarischen Produktionskette vorgesehen sein. Institutionen wie das Literarische Colloquium Berlin, das Deutsche Literaturinstitut Leipzig und andere internationaler Einrichtungen können dafür Anregungen bieten.

Vielleicht lassen sich in der Lehre auch Konzepte aus der Didaktik des fachlichen Schreibens adaptieren. Dort werden, je nach dem ob der Text als Produkt, das Schreiben – autororientiert - als Prozess oder - leserorientiert - als Interaktion verstanden wird, unterschiedliche didaktische Methoden angewandt.

Michael Huter

Februar 2009

³ Culler, Jonathan: Literaturtheorie. Eine kurze Einführung. Aus dem Engl. übers. v. Andreas Mahler. Stuttgart: Reclam 2006 (RUB 18166), S. 98-92

⁴ Ryan, Marie-Laure: Narrativer as Virtual Reality. Immersion and Interactivity in Literature and electronic Media. Baltimore/London: The Johns Hopkins University Press 2001 (= Paralax: Re-Visions of Culture and Society)

⁵ Vosskamp, Wilhelm, Weingart, Brigitte (Hg.): Sichtbares und Sagbares. Köln: DuMont Literatur und Kunst Verlag 2005